

Als SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen Freiburgs sehen wir uns in der Pflicht bezüglich der Berichterstattung der letzten Wochen zum Thema ‚Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge‘ Stellung zu nehmen. Ziel dieser Stellungnahme ist eine deutliche Abkehr von der Homogenisierung einer Gruppe, hin zu einem differenzierten Blick auf die einzelnen Personen dieser Gruppe. Der Perspektivwechsel erscheint uns wichtig, da die verallgemeinernde mediale Darstellung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge diskriminierend ist und Vorurteile schürt. Die genannte Gruppe aufgrund von Vermutungen unter Generalverdacht zu stellen und Straftaten eng mit nationaler Herkunft zu verbinden, ist außerdem rassistisch und weckt negative Ressentiments gegenüber vermeintlich Zugehörigen dieser Gruppe - was sich in den Online-Kommentaren zu den Artikeln niederschlägt. Besonders bedenklich ist dies, weil es ausgerechnet eine Gruppe betrifft, die als besonders schutzbedürftig betrachtet und behandelt werden sollte.

Bei Jugendlichen, die aus ihren Heimatländern fliehen und diese teilweise sehr gefährliche Reise ohne ihre Eltern auf sich nehmen, kann davon ausgegangen werden, dass sie bei ihrer Ankunft erhöhten Hilfebedarf zeigen, dem begegnet werden muss. In vielen Fällen handelt es sich bei minderjährigen Flüchtlingen um traumatisierte Jugendliche, die zur Aufarbeitung ihrer Erlebnisse therapeutische Unterstützung benötigen. Kinder und Jugendliche, die ihr Leben lang Gewalt erlebt haben, Zeugen von Krieg oder bitterer Armut sind, mit den psychischen Auswirkungen dieser Erlebnisse alleine zu lassen, hat nicht nur Folgen für sie als Person, sie verhindert auch ihre schulische und soziale Entwicklung, was sich letztendlich auf ihre Integration auswirkt. Vor dem Hintergrund, dass Freiburg mit der Aufnahme weiterer Flüchtlinge (jugendliche und erwachsene) plant, sollte über die Wiedererrichtung eines Traumazentrums nachgedacht werden, in dem traumatisierte Menschen angemessen behandelt werden können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt im Umgang mit minderjährigen Flüchtlingen ist ihre Einbindung ins gesellschaftliche Leben. Es muss zeitnah dafür gesorgt werden, dass sie einen Schulplatz bekommen und sich nicht mit Angeboten anderer Bildungseinrichtungen zufrieden geben müssen. Des Weiteren sollte den Jugendlichen der Zugang zu sinnvollen Freizeitmöglichkeiten eröffnet und ihnen eine/n feste/n Ansprechpartner/in zur Seite gestellt werden – gegebenenfalls mithilfe eines Übersetzers/einer Übersetzerin. Der enge Kontakt zu festen Ansprechpartner\_innen ist maßgeblich entscheidend für ihre Entwicklung, da nur in diesem Kontakt herausgefunden werden kann, wo der/die Jugendliche steht und welche

Unterstützungsmaßnahmen der/die Jugendliche benötigt. Bei der anfänglichen Unterbringung in einer Pflegefamilie ist darauf zu achten ausschließlich Familien auszuwählen, die in der Lage sind die Jugendlichen aufzufangen und in ihren Bedürfnissen zu unterstützen.

Möchte man den Jugendlichen eine reale Chance bieten, sich in Freiburg zu integrieren, sollte gemeinsam überlegt werden wie genannte Unterstützungsangebote umgesetzt werden können.

Isabelle Ihring, Carmen Giesin, Heinrich Löcklin, Melanie Beulich